

Auf Sitz 233 in die Schwerelosigkeit

Jürgen Todenhöfer blickt zurück und nach vorn / Über seinen Geheimplan zur Rückkehr von Bambi und seine Kampfansage an Google und Microsoft

VON JÜRGEN ROHN

Hubert Burda Stellvertreter, der frühere CDU-Politiker und Buchautor Jürgen Todenhöfer, scheidet am 12. November – seinem 68. Geburtstag – aus dem Konzern aus. Über seine Zeit bei Hubert Burda Media, seine besondere Beziehung zu Offenburg und über seine Zukunftspläne sprach Todenhöfer im Interview mit der MITTELBADISCHEN PRESSE.

■ **In Offenburg hat man die Nachricht, dass Sie aus dem Vorstand der Burda Holding ausscheiden, mit Besorgnis aufgenommen.**

JÜRGEN TODENHÖFER: Das ist nicht nötig. Wir haben in den letzten Jahren in und für Offenburg so viele Dinge erreicht, dass sich hier niemand Sorgen machen muss.

■ **Meinen Sie, dass nach den großen Investitionen in den Standort Offenburg der Lobbyist Jürgen Todenhöfer gar nicht mehr notwendig ist?**

TODENHÖFER: Was Offenburg angeht, hatten wir immer eine Doppelspitze, Hubert Burda und mich. Und dann kam mit Paul-Bernhard Kallen ein Mann der Extraklasse dazu. Der Verleger hat die längste Zeit seines Lebens in Offenburg gelebt, und er fühlt sich als Offenburger. Außerdem wird an keinem Standort so viel Geld verdient wie in Offenburg. Dazu kommt, dass wir in den letzten Jahren auch baulich mehr als nur das Nötigste getan haben, so dass Offenburg ein wunderbarer Medienstandort geworden ist. Ich halte ihn für den schönsten Medienstandort der Welt. Auf einen Erfolg bin ich allerdings besonders stolz...

»Eigentlich war damals vor fünf Jahren im Vorstand kaum jemand für Bambi in Offenburg.«

■ **Hat das mit einem großen Medienfest am 27. November zu tun?**

TODENHÖFER: Ja, das war der genialste Streich überhaupt, Bambi nach Offenburg zu holen. Es war eine Geheimoperation von Klaus-Peter Stoffel und mir, die vor fünf Jahren begann. Das schien damals undenkbar. Wir haben dann irgendwann die Oberbürgermeisterin ins Boot geholt und ihr gesagt, sie müsse natürlich genauso viel Geld zur Verfügung stellen wie alle anderen Oberbürgermeister vorher. Letzteres hat leider nicht ganz geklappt. Eigentlich war damals im Vorstand kaum jemand für Bambi in Offenburg. Der Einzige, der offen war, war Hubert Burda. Und jetzt kommt Bambi tatsächlich. Darauf bin ich sehr stolz.

■ **Da muss es Sie jetzt mit Wehmut erfüllen, dass Sie zwei Wochen vor diesem Ereignis aus dem Konzern ausscheiden. Aber Sie sind ja sicherlich eingeladen?**

TODENHÖFER: Ich bin eingeladen. Aber ich werde nicht kommen.

■ **Sind Sie darüber traurig?**

TODENHÖFER: Ja klar. Aber ich finde, wenn man einen Schnitt macht, muss man ihn konsequent machen. Als ich mit der Politik aufgehört habe, habe ich auch nie mehr eine politische Veranstaltung besucht. Und wenn ich demnächst das Haus Burda verlasse, dann tue ich das konsequent. Mit sehr viel Erleichterung, weil Hubert Burda mir sehr viel Verantwortung übertragen hatte, aber auch mit viel Traurigkeit, weil ich die Menschen, die hier arbeiten, sehr mag.

■ **Sie haben selbst den Generationswechsel im Vor-**



Stolz ist Jürgen Todenhöfer auf die Pokale, die er in der Betriebsmannschaft der Firma gewonnen hat. »Ich war dreimal Torschützenkönig«, schmunzelt er, »die Vorlagen haben mir dabei Mitarbeiter aus allen Betrieben des Betriebs gegeben.« Fotos: Ulrich Marx

stand von Hubert Burda Media angemahnt. Nun sind Sie der erste, der ausscheidet. Kam das letztendlich überraschend für Sie?

TODENHÖFER: Nein, letztlich ist alles gut so. Man kann nicht ständig für eine Verjüngung plädieren und sich dann selbst ausnehmen.

■ **Sie haben bei der Bekanntgabe Ihres Ausscheidens darauf hingewiesen, dass Sie der Firma und den Beschäftigten freundschaftlich verbunden bleiben. Gab es denn Anlass, daran zu zweifeln?**

TODENHÖFER: Ich wollte damit signalisieren, dass diese Firma und die Menschen, die darin arbeiten, immer in meinem Herzen bleiben. Meine Kinder, die jetzt 22, 24 und 26 Jahre alt sind, haben mich immer nur als Burda-Manager gekannt...

■ **... und demzufolge selten zu Gesicht bekommen.**

TODENHÖFER: So gut wie nie. Sie wussten nur, der Papa ist bei Burda. Als Hubert Burda Ende 1986 als Alleingesellschafter anging, waren wir die Nummer 4, heute sind wir die Nummer 1 unter den Großverlegern in Deutschland. Das ist nicht mein Verdienst, aber ich durfte in der Mannschaft mitspielen, die das erreicht hat. Dafür bin ich Hubert Burda dankbar.

■ **Stand nie zur Debatte, dass Sie dem Konzern in einer anderen Rolle – als Berater etwa oder in einer Art Aufsichtsrat – erhalten bleiben könnten?**

TODENHÖFER: Diesen Gedanken gab es, aber eine solche Rolle passt nicht zu mir. Ich finde, dass die Verjüngung der Konzernführung dringend nötig war und dass mit Christiane zu Salm und Philipp Welte zwei ganz hervorragende Vorstands-

mitglieder gefunden wurden. Auch Paul-Bernhard Kallen ist mit seinen 51 Jahren ja noch relativ jung.

■ **Die Verjüngung hat mit Ihrem Ausscheiden aber erst begonnen.**

TODENHÖFER: Richtig. Aber das muss Schritt für Schritt erfolgen, ohne Hektik. Ich bin sicher, dass Hubert Burda die richtigen Entscheidungen trifft. Auch was meine Nachfolge als Stellvertreter des Verlegers angeht, hat er ja den besten gefunden, den es gibt – sich selbst.

»Ich habe nie Kommentare von Helmut Markwort kritisiert, und er hat nie meine Bücher kritisiert.«

■ **Sie haben in der Firma zwar an entscheidender Stelle gewirkt, stellten sich selbst der Öffentlichkeit gegenüber aber immer in den Hintergrund. Mit ihrer publizistischen Tätigkeit und in Ihrer Kritik am sogenannten »Krieg gegen den Terror« standen Sie aber stark in der Öffentlichkeit. Hat das dem Verleger eigentlich gefallen?**

TODENHÖFER: Es stimmt, dass ich in diesen 22 Jahren fast alle Interviews in Verlagsdingen abgelehnt habe. Wir haben mit Hubert Burda und Helmut Markwort zwei Stars im Vorstand, es gab keine Notwendigkeit, dass sich daneben noch ein dritter profiliert. Mein Engagement für Afghanistan und später Irak ist aus meiner Vergangenheit zu verstehen. Ich habe mich nach dem Einmarsch der Sowjets in Afghanistan stark engagiert. Und als nun die Amerikaner dort einmarschieren, haben meine Kinder gefragt: Und jetzt? Was machst du jetzt? Da wusste ich,

ich kann nicht einfach wegsehen.

■ **Trotz Ihres Wechsels von der Politik in die Wirtschaft?**

TODENHÖFER: Selbstverständlich. Ich glaube, dass wir Manager in einer privilegierten Position sind. Wenn man so privilegiert ist, hat man auch Pflichten gegenüber der Gesellschaft. Ich halte die Strategie, Probleme mit Kriegen lösen zu wollen, für unverantwortlich und gefährlich. Manager und Unternehmer müssen sich in derartige öffentliche Diskussionen einbringen. Hubert Burda macht das übrigens ähnlich. Er hat sich stark für die Versöhnung mit Israel eingesetzt, und ich bewundere das. Wenn es in politischen Fragen im Vorstand unterschiedliche Meinungen gab, haben wir das immer sehr vornehm gelöst. Ich habe nie Kommentare von Helmut Markwort kritisiert, und er hat nie meine Bücher kritisiert.

■ **Das heißt, Ihr politisches Engagement ist zumindest toleriert worden.**

TODENHÖFER: Wenn ich in den letzten Jahren drei Bestseller hintereinander schreiben konnte, dann spricht das für die Liberalität des Hauses – gerade weil Hubert Burda oft anderer Meinung war. Das ist ja wohl auch sein Recht.

■ **Die Nachricht hieß, »Todenhöfer geht in Rente«. Das ist, wenn man Sie kennt, sicherlich nicht wörtlich zu nehmen.**

TODENHÖFER: Ich werde, wenn ich hier ausgeschieden bin, Mitgesellschafter und aktiver Aufsichtsratsvorsitzender einer kleinen IT-Firma...

■ **... die »Jenomics« heißt und was genau macht?**

TODENHÖFER: Es geht um dezentrale Kommunikation, E-Mailing oder technisch ausge-

drückt »Unified Communication«. Wenn Sie heute eine elektronische Nachricht verschicken, dann läuft die über zentrale Server der großen Kommunikationsgiganten. Alles, was Sie sagen oder schreiben, kann mitgehört oder mitgelesen werden. Im Kommunikationssystem von »Jenomics«, das jeder auf seinem PC oder seinem Laptop kinderleicht installieren kann, gibt es keine zentralen Server mehr, die die Informationen abgreifen können. Was durch die gigantische Marktmacht von Konzernen wie Microsoft und Google auf uns zukommt, haben viele noch gar nicht verstanden. Hubert Burda gehört zu den wenigen, die diese Bedrohung der gesamten Medienlandschaft und auch aller freien Gesellschaften erkannt haben.

■ **Donnerwetter, Google und Microsoft herauszufordern – ging's nicht ein bisschen bescheidener?**

TODENHÖFER: Klar. Aber als damals Hubert Burda antrat mit der Devise, »wir wollen die Nummer 1 sein«, haben alle nur über das Schwarzwald-Springerle gelacht. Hubert Burda hat es geschafft. Man muss sich große Ziele setzen. Microsoft und Google kann niemand schlagen, unsere kleine IT-Firma erst recht nicht. Aber wir bieten eine Alternative zur zentralen Kommunikation. Am Anfang ist alles Große klein.

■ **Langweilig wird es Ihnen also nicht. Sie haben ja auch noch diverse Stiftungen zu betreuen.**

TODENHÖFER: Ich war gerade in Afghanistan und habe dort ein Kinderheim für 100 Waisenkinder besucht, das mit den Erträgen meines ersten Buches finanziert wurde. Mit den Mitteln des zweiten Buches bauen wir gerade ein Krankenhaus

für Aids-infizierte Kinder im Kongo. Und mit den Mitteln des dritten Buches unterstützen wir schwerverletzte Kinder im Irak und ein Aussöhnungsprojekt zwischen israelischen und palästinensischen Kindern, die zusammen drei Jahre lang an Computern ausgebildet werden. In Deutschland habe ich die Nathalie-Todenhöfer-Stiftung für MS-Kranke in Not und jetzt eine Stiftung »Jung für Alt« gegründet. Die Idee der neuen Stiftung ist, dass junge Menschen mithelfen, etwas gegen die Einsamkeit und Armut alter Menschen zu tun.

■ **Wird Jürgen Todenhöfer ein zweiter Karlheinz Böhm?**

TODENHÖFER: Ich bewundere Karlheinz Böhm sehr, aber mein Engagement ist anders. Die Stiftungen von Karlheinz Böhm beruhen auf Spendenmitteln. Ich habe das meiste, was ich besitze, in diese zwei gemeinnützigen Stiftungen gelegt. Ich will nicht von Spenden abhängig sein. Das hat etwas damit zu tun, was ich über Manager gesagt habe. Ich möchte etwas von dem zurückgeben, was das Leben und letztlich auch Hubert Burda mir geschenkt haben.

■ **Bleibt bei all dem auch noch Zeit für neue publizistische Vorhaben?**

TODENHÖFER: Ich habe mich mit dem letzten Buch ziemlich leergeschrieben. Vorerst werde ich kein Buch schreiben.

■ **»Warum tötest du, Zaid?« Man hört, Ihr drittes Buch soll verfilmt werden. Das wäre ja auch ein publizistisches Vorhaben.**

TODENHÖFER: Stimmt. Ein Team unter Oscar-Preisträger Nigle Noble arbeitet daran, das Buch zu verfilmen. Ich bin Produzent und Co-Drehbuchautor. Zurzeit geht es darum, die Finanzierung sicherzustellen. Ich will das Projekt auf möglichst viele Beine stellen. Das wird sehr spannend.

»Ich hoffe nicht, dass ich in den Iran fahren muss, um über Bombenopfer zu berichten.«

■ **Haben Sie Hoffnung, dass die weitere Entwicklung in Afghanistan, im Irak und möglicherweise auch im Iran Sie nicht doch noch einmal dazu treibt, erneut zur Feder zu greifen?**

TODENHÖFER: Ich hoffe nicht, dass es so weit kommen wird, dass ich in den Iran fahren muss, um über Bombenopfer zu berichten. Und ich hoffe, dass wir in Deutschland nie einen Anschlag wie den in New York am 11. 9. 2001 erleben müssen. Aber im Augenblick züchten wir leider den Terrorismus durch ungerechtfertigte Kriege.

■ **Sie werden vor Ihrem Ausscheiden bei Burda noch Ihren Resturlaub nehmen. Wohin reist einer wie Jürgen Todenhöfer? Mallorca wird's vermutlich nicht sein.**

TODENHÖFER: Ich habe zwei ganz konkrete Pläne. Der eine ist, dass ich 14 Tage in die Sahara gehe und begleitet von Lastenkamelen durch die Wüste wandere. Da freue ich mich sehr drauf.

■ **Und Ihr zweiter Plan?**

TODENHÖFER: Ich habe im Leben eigentlich fast alle Ziele erreicht, die ich erreichen wollte und konnte. Jetzt hab' ich noch ein großes privates Ziel. Ich möchte einmal im All sein, befreit von der Schwerkraft dieser Erde. Deshalb habe ich bei einem anerkannten Weltraumunternehmen einen Flug ins All gebucht. Das wird zwar erst in zweieinhalb Jahren stattfinden, aber ich weiß schon, dass ich auf »Seat 233« sitzen werde. Man muss im Leben auch mal über seine Grenzen hinausgehen.

ZUR PERSON

Jurist, Politiker, Manager, Autor

Jürgen Todenhöfer (67) ist in Offenburg aufgewachsen. Er ist promovierter Jurist und wurde 1972 Richter. Im selben Jahr zog er für die CDU in den Bundestag ein, dem er bis 1990 angehörte. 1987 holte Hubert Burda den Jugendfreund in den Konzern-Vorstand und machte ihn schon wenige Monate später zu seinem Stellvertreter. Am 12. November dieses Jahres, seinem 68.

Geburtstag, scheidet Jürgen Todenhöfer bei Hubert Burda Media aus.

Seit einigen Jahren bezieht Jürgen Todenhöfer mit Bestsellern über die Folgen der Kriege in Afghanistan und im Irak wieder politisch Stellung und kritisiert das militärische Engagement der USA.

Jürgen Todenhöfer lebt in München und ist Vater von drei Kindern.



Jürgen Todenhöfer (rechts) stand in seinem Büro im Offenburger Medientower Jürgen Rohn von der MITTELBADISCHEN PRESSE Rede und Antwort.